

die (RE-)MILITARISIERUNG

Jens Scheer, Professor für Physik an der Universität Bremen, hielt auf Einladung der Arbeitsgruppe EnergiePhysik (Manfred Heindler) und der TU Friedensgruppe in Graz einen Vortrag zum Thema Rüstungsforschung an Universitäten. Mit ihm führten Wibke Tritthart und Wali Berger dieses Interview.

Möbius: Anlässlich eines längeren Aufenthaltes in den USA haben Sie Gelegenheit gehabt, über militärische Forschung an Universitäten Erfahrungen zu sammeln und mit amerikanischen Kollegen darüber zu reden. Können Sie uns grob die Strukturen innerhalb derer sich diese bewegt, skizzieren?

Scheer: Im Gegensatz zur BRD gibt es in den USA sehr viel mehr Information über das Thema Kriegsforschung als an Universitäten. Die Gründe liegen einerseits darin, daß es in den USA nicht so ein Makel ist, wie in Westeuropa, in einem Forschungslabor, welches auch Kriegsforschung betreibt, tätig zu sein, d.h. es wird auf Kongressen etc. nicht so tabuisiert. Andererseits ist die Forschungsförderung ganz anders, als in der BRD geregelt. In den USA geschieht die Forschungsfinanzierung generell nur zum geringsten Teil über autonome Universitätsetats. Fast alle Mittel stellen die zentralen Bundesinstitutionen und davon wieder den Löwenanteil, nämlich 45 %, das Departement of Defense DOD.¹⁾ Von den restlichen 55 % Forschungsmitteln, die durch Energie, Gesundheits- oder Weltraumbehörden aufgebracht werden, sind auch noch "ein gehöriger Schuß" für militärische Zwecke vorgesehen.²⁾

Möbius: Sie haben uns jetzt das Umfeld, bzw. den finanziellen Rahmen der militärischen Forschung abgesteckt. Wie sieht militärische Forschung jetzt aus und wie sieht sie konkret an den Universitäten aus, wie ist da das Stimmungsbild?

Scheer: Die offensichtliche militärische Forschung passiert in den von den Streitkräften selbst gegründeten und finanzierten Forschungslabors,

aber selbst dort wird nicht nur explizit militärisch geforscht. Ein Beispiel ist das Livermore-Laboratory, welches ausschließlich für militärische Zwecke gegründet wurde. Dort gibt es so verschiedene Arbeitsgebiete, wie Entwicklung eines Hochstrom-Linearbeschleunigers für Elektronen, die Gewinnung von Röntgen- und Neutronenquellen als ein Aspekt des Laser-Fusionsprogrammes sowie breitgestreute Forschungen über Röntgenstrahlung und innere Schalen der Atome. Wie aus einem Papier aus Livermore hervorgeht, wird damit der Bau eines Röntgenstrahllasers verfolgt, der eine fürchterliche Waffe darstellen würde. Ob und wie eine solche Waffe jemals funktionieren wird, ist noch immer völlig offen. Dieses Projekt ist ein Beispiel dafür, wie eine ganze Zeit hindurch locker und "an langer Leine" Forschung gefördert wird, deren Nutzenanwendung überhaupt noch nicht abzusehen ist, in der Hoffnung, daß doch irgendwann einmal die Grundlage für die erwähnte Anwendung dabei herauspringen wird. Jetzt komme ich auch auf den Zusammenhang mit Universitäten. Es ist nämlich eine Aufgabe der DOD-eigenen Institute, den Dialog und die Kontakte mit anderen Wissenschaftlern zu pflegen. Insbesondere auch mit den an der Universität tätigen. So sind etwa am Naval Research Laboratory ständig etwa 200 Universitätsprofessoren anwesend, die dort ihre vorlesungsfreie Zeit oder ihre forschungsfreien Jahre (Sabbaticals) verbringen. Ein anderer Aspekt ist es, daß die Sparmaßnahmen der Regierung dazu geführt haben, daß viele Forschungsgruppen nahezu ausgetrocknet sind, und nicht in der Lage sind, neue moderne Geräte zu kaufen. Hier will nun das Pentagon

der NATURWISSENSCHAFT

einspringen, indem es die Anschaffung von Geräten im Kostenbereich zwischen jeweils 50.000 und 1.000.000 Dollar anbietet und die Personalmittel für junge Wissenschaftler mit abgeschlossener Ausbildung bereitstellen will. Damit soll dafür gesorgt werden, daß junge Leute mit modernsten Geräten arbeiten können und ein "Verständnis für militärische Belange" entwickeln. Und damit bin ich bei dem Kernpunkt in der Strategie der Militärs, an Universitäten Boden zu gewinnen. Es geht ihnen bei der Forschungsförderung gar nicht um kurzfristig zu erreichende militärisch nutzbare Ergebnisse, es geht ihnen darum, daß sie sich als Partner etablieren, daß sie ein allgemeines Klimas des Wohlwollens für militärische Belange erzeugen. Die Militärs hoffen eben, daß die Leute dies dann immer in Hinterkopf haben, daß sie immer der Gedanke begleitet, also dies oder das wäre vielleicht etwas für die Militärs, vielleicht schon selbst ihre Themen in diese Richtung entwickeln, selbst wenn es ganz abgelegene Grundlagenprobleme sind, und daß sie den Militärs dies dann auch erörtern. D.h., das Pentagon läßt sich ein so wohlwollendes Klima an den Universitäten sehr viel Forschungsmittel kosten.

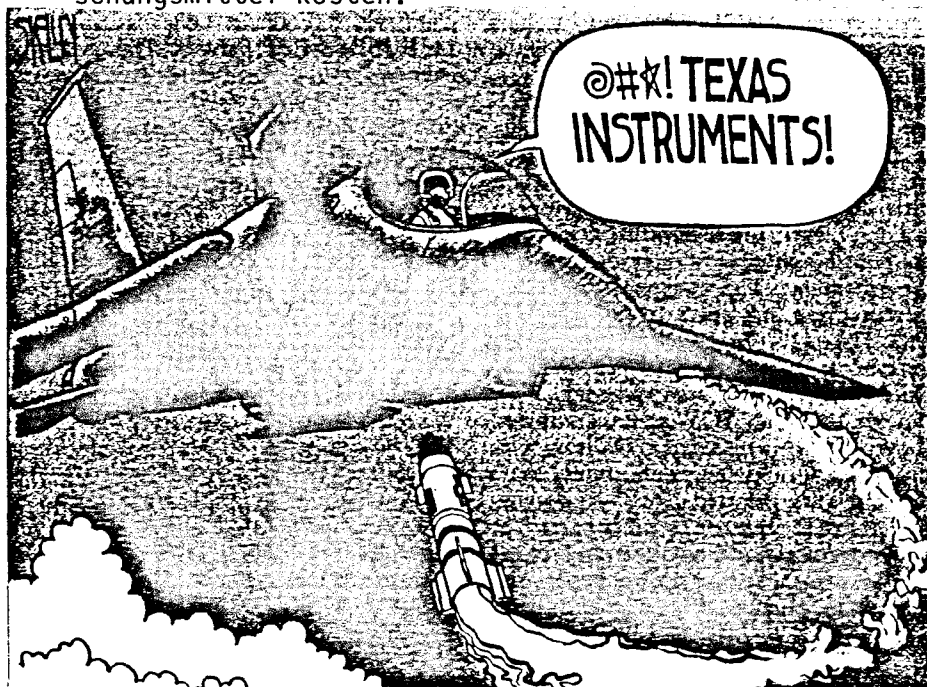
Möbius: Können Sie uns die Situation in der BRD beschreiben?

Scheer: Bei uns ist es so, daß die Förderung durch das Verteidigungs-, besser Kriegsministerium viel projektorientierter ist. Eine allgemeine Stimmungsverbesserung ist nicht so ein zentrales Anliegen. Ein Punkt sind die NATO-Sommerschulen. D.s. Veranstaltungen, die ausdrücklich Grundlagenforschung fördern. Die Leute haben dort das Gefühl, im Grunde profitieren sie von der Teilnahme an solchen Bildungsveranstaltungen, ohne eine Gegenleistung zu erbringen. Unser Argument ist, daß wir gerade diese Sachen boykottieren müssen, weil sie eben Werbung für das Militär sind, weil sie "gut Wetter" für das Militär an den Hochschulen schaffen sollen.

Möbius: In den USA gibt es eine lange Tradition des Protestes gegen militärische Einflußnahme an den Universitäten.

Scheer: Ja, die gibt es eigentlich immer, besonders akzentuiert gab es sie in den 40er und 50er Jahren, als an Universitäten massiv Kriegsfor-

schung im Zusammenhang mit der Atombombe betrieben wurde; später, während des Vietnam-Krieges, wo das Pentagon sich sagte, daß große Wissenschaftler höchstwahrscheinlich nicht nur auf ihrem Spezialgebiet schöpferisch sein können, sondern auch Probleme der Kriegsführung und ihrer Modernisierung, wie z.B. das Konzept des ferngesteuerten elektronischen Schlachtfeldes, hervorragend durchdenken können, wie es ja der Nobelpreisträger Gell-Mann auch getan hat. Die Proteste der 60er und der 70er-Jahre konzentrierten sich zeitweise auf diese sog. Jason-Division. Nach der Niederlage der USA in Vietnam zog sich das Pentagon zeit-

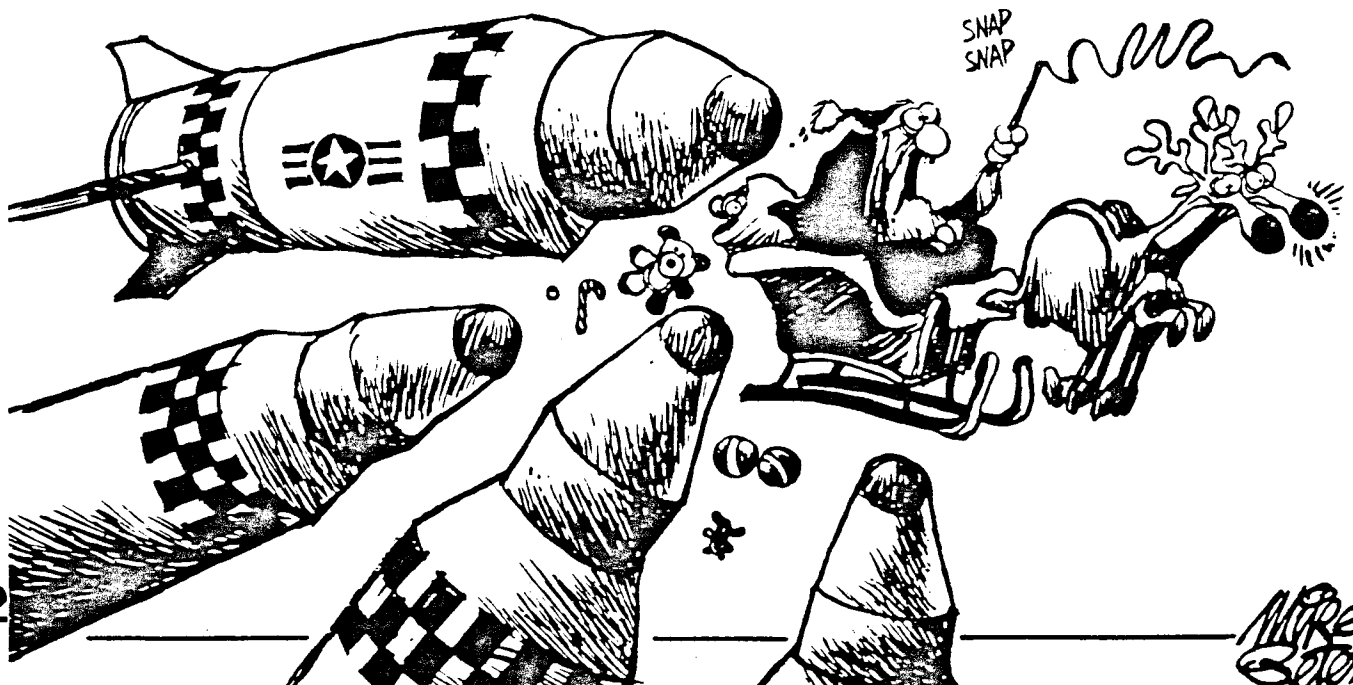


weise sehr weit aus den Universitäten zurück. Ein Ausdruck dieser defensiven Situation ist das Mansfield-Amendment, indem dem DOD vorgeschrieben wird, daß es nur Forschung finanzieren dürfe, die eine "direkte und offensichtliche" Beziehung zur militärischen Anwendung hätten. Seither versucht das Pentagon verlorenen Boden wieder systematisch zurückzugewinnen. Das Gesetz wurde verändert, so daß es den Einfluß des DOD nur noch auf Gebiete beschränkte, die "nach Ansicht des Verteidigungsministers eine mögliche Beziehung zur militärischen Nutzung haben. Damit war natürlich Tür und Tor geöffnet für die praktisch vollständige Umgehung des Mansfield-Amendment. Der Vormarsch wird seit den letzten Jahren aber wieder gebremst, dadurch, daß die Atomkriegerstschlagspläne³) bekannt wurden und eine große Protestbewegung hervorriefen. Sie wird u.a. getragen von der Federation of American Scientists mit ihrer Zeitschrift Bulletin of the Atomic Scientist, die 1946 gegründet wurde, mit dem Ziel, für internationale Rüstungskontrolle und Abrüstung einzutreten. Weiters von der Union of Concerned Scientists, die sehr stark die zivile Nutzung der Atomenergie kritisiert haben, und von zwei Ärzteorganisationen, die sich gegen die Ideologie vom führbaren und gewinnbaren Atomkrieg stellen.

Möbius: Welche Möglichkeiten sehen Sie für den einzelnen Forscher, Universitätsprofessor, Assistent, insbesondere in der BRD? Es gibt ja die individuelle Verweigerung, also nicht an dem

Projekt arbeiten, mit dem Effekt, daß es vielleicht verzögert wird, aber eben nicht verhindert. Ist da eine größere Strategie möglich?

Scheer: Die individuelle Verweigerung kann man noch detaillierter diskutieren. Ich meine, es gibt eine ganze Skala, wo man ein Projekt einordnen kann, näher oder ferner von militärischer Verwendbarkeit, also von dem einen Extrem des Wissenschaftlers, wie etwa Teller, der entschieden energisch seinerseits militär-technische Entwicklungen vorantreibt, bis hin zum "normalen" Forscher, der sich bei seiner Arbeit keine großen Gedanken macht, ob das irgendwann militärisch verwendbar sein wird, ja eher noch seine Phantasie anregt, ob seine Arbeit wirklich unbedenklich in diesem Sinne ist, aber natürlich keine Garantie dafür hat. Dies ist außerdem natürlich für einen Hochschullehrer mit relativ ungefährdeter Position leichter, als für die große Zahl der Ingenieure, die irgendwo in der Industrie arbeiten und die keine große Wahlmöglichkeit in ihrer Arbeit haben. Aber ich glaube, es kommt gar nicht so sehr darauf an - das Argument, daß es dann jemand anderer macht, ist nämlich immer da. Ich glaube, es ist wichtig, ein Gegenklima, ein antimilitaristisches Klima auf den Universitäten zu schaffen, darüber zu diskutieren, was die Militärs wollen und zu entlarven, wie sie es wollen. Die allgemein politische Debatte, die sich da anschließen wird, die ist wichtig.



Möbius: Können Sie diese allgemein politische Debatte etwas näher beschreiben? Gibt es diese auf der UNI Bremen?

Scheer: Ja, ich bringe ein Beispiel aus dem Fachbereichsrat, ein Gremium, welches drittelparitätlich zusammengesetzt ist, also 1/3 Professoren, 1/3 Assistenten, 1/3 Studenten, wobei allerdings die Professorenstimmen doppelt zählen. Wir, d.h. Studenten, etliche Assistenten und einige wenige Professoren, haben einen Beschluß durchgesetzt, daß erstens Forschungsfinanzierung unseres Fachbereiches nicht aus militärischen Quellen gespeist werden dürfe und andererseits keine Forschung von militärischer Relevanz vom Fachbereich finanziert werden dürfe. In einer Sitzung in den Ferien, als fast alle Studenten nicht anwesend waren, wurde der Beschluß wieder aufgehoben. Übrigens nicht so sehr deshalb, weil die Professoren militärische Forschung so sehr befürworten, sondern weil man fürchtete, die Industriekontakte der Universität, der Bremer Raum ist ein Schwerpunkt der bundesdeutschen Rüstungsindustrie, würden darunter leiden. Bei dieser Gelegenheit hat sich eine sehr fruchtbare und langanhaltende Debatte entzündet. Z.B. machten sich Leute, die Elektronenmikroskopie und elektronische Bildregistrierung betrieben, Gedanken darüber, daß eine Firma genau unter dem selben Namen, mit denselben Methoden, Nachtsichtgeräte und elektronische Steuerungsmechanismen, wie sie z.B. in einer Cruise Missile erforderlich sind, herstellte und optimieren ließ. Mehr als dies zu problematisieren und eine allgemein politische Diskussion darüber, daß jedem Forscher

letztendlich seine Produkte aus der Hand genommen und menschenfeindlich verwendet werden können, in unserem menschenfeindlichen Gesellschaftssystem, kann man in einem Fachbereich wohl auch kaum erreichen. Zur allgemein politischen Debatte möchte ich noch anmerken, daß oft die Gefahr besteht, daß Wissenschaftler, wenn sie anfangen, sich politisch zu engagieren, ein Beispiel ist der Mainzer Kongreß "Naturwissenschaftler warnen vor dem Atomkrieg", daß sie dann sich als die großen Experten fühlen, als die Sprecher der Bewegung, denen alle vertrauen sollen, daß sie die richtige Richtung gehen, und als die richtigen Ratgeber für Politiker, weil sie sozusagen darauf trainiert sind, komplexe Sachverhalte zu durchschauen. Dadurch wird ein wesentlicher Aspekt dieser Bewegungen, der Anti-AKW oder Friedensbewegung, nämlich die Emanzipation jedes Mitgliedes verhindert. Unsere Aufgabe als Experten dort ist es, uns tendenziell überflüssig zu machen, die Leute in die Lage zu versetzen, weg von der Orientierung auf Autoritäten zu kommen, selber eigenständig zu kritisieren und die Herrschenden zu hinterfragen.

Möbius: Danke für das Interview.

Ein Hinweis: Die TU-Friedensgruppe beschäftigt sich unter anderem auch mit diesem Thema. Treffpunkt ist jeden Donnerstag von 19-21 Uhr in der ÖH, Alte Technik.

¹) Verteidigungsministerium, "Pentagon"

²) siehe die Tabelle "Haushaltswerte für Forschung und Entwicklung, USA, 1981"

³) genaueres ist z.B. in der Studie von R. Aldridge "The Counterforce Syndrom", Washington 1978 zu erfahren

HAUSHALTSWERTE FÜR FORSCHUNG UND ENTWICKLUNG FÜR 1981

Department of Defense (ODD)	16,5 Mrd. \$
NASA	5,6 "
Department of Energy (DOE)	5,1 "
Department of Health and Human Services (HHS)	4,0 "
National Science Foundation (NSF)	1,1 "
US Drug Administration (USDA)	0,8 "
Environmental Protection Agency (EPA)	0,4 "
Andere	2,1 "